

Projekt mit Modellcharakter

BgdK. 2tg 19.1.18

INTEGRATION In neuem Internat sollen Flüchtlinge schneller für den Arbeitsmarkt fit gemacht werden

Von René Soukup

Reinbek. Im Eingangsbereich des ehemaligen Jobcenters an der Borsigstraße im Gewerbegebiet stehen acht Fahrräder. Ein junger Mann pumpst gerade einen Reifen auf. Er heißt Nawras Kteish, stammt aus Syrien und ist mit 27 anderen Menschen aus Kriegs- und Krisenregionen in die zum Flüchtlingsinternat umgebaute Immobilie gezogen. Es ist ein Pilotprojekt, das Vorbildcharakter für andere Kommunen haben könnte. Das sagt Torsten Christ, der Amtsleiter für Bürgerangelegenheiten, und erklärt: „Wir wollen beweisen, dass wir mit diesem System schneller in den Arbeitsmarkt vermitteln können.“

Der Schlüssel für die Integration ist die Sprache. Im Haus ist geballte Kompetenz versammelt, Menschen und Organisationen, die den Flüchtlingen helfen, in ihrer neuen Heimat heimisch zu werden. Ins Erdgeschoss zog die Arbeiterwohlfahrt mit einem Integrationscenter für Südstormarn, ehrenamtliche Unterstützer können in Gruppenräumen Wissen weitergeben. Die Südstormarner Vereinigung für Sozialarbeit (SVS) stellt einen Sozialpädagogen, der täglich vor Ort sein wird.

Das Prinzip lautet „Alles unter einem Dach“, wobei die Flüchtlinge Integrationskurse auch außerhalb des Internats besuchen. Vielmehr geht es um ein Mehrangebot. „Das Konzept passt sich an die Bedürfnisse der Bewohner an“, so der geschäftsführende SVS-Vorstand Michael Schwarz.

Sein Verein ist zum Beispiel auf dem Gebiet der Traumabehandlung tätig, was bei der Zusammenarbeit mit Flüchtlin-



Torsten Christ (v.l.), Yemane Habtegahan und Nawras Kteish sowie Michael Schwarz vor dem Internat. Foto: Soukup

gen ein Vorteil ist. Auch in Sachen Suchtberatung und Prävention hat die SVS Kompetenz. „Wir möchten die Bewohner zudem in Praktika bringen, ihnen praktische Lebenshilfe geben“, sagt Michael Schwarz. Auch sollen Unternehmen ins Haus kommen, sich präsentieren und in Kontakt mit den jungen Männern treten. Das gilt auch für die Berufsberatung des Arbeitsamtes. „Erste Gespräche mit Firmen habe ich angestoßen“, sagt Torsten Christ. Es sind auch Lesungen und Vorträge geplant mit dem Fokus auf das Lernen der deutschen Sprache.

In Reinbek leben zurzeit 348 Flüchtlinge, 150 von ihnen haben den Anforderungen für den Einzug ins Internat entsprochen: Unter anderem mussten sie männlich und nicht älter als 35 Jahre sein. 70 hatten sich auf die 28 Plätze beworben. Die Auswahl traf ein Gremium, dem das Arbeitsamt, Jobcenter, die Arbeiterwohlfahrt, die SVS und die Ehrenamtliche Marina Umlauf, ehemalige Leiterin der Grundschule Mühlenredder, angehörten. Es entschied anhand von Dokumenten, ohne die Namen der Bewerber zu

kennen. „Kriterien waren zum Beispiel schulische und berufliche Bildung“, sagt Christ. Die Stadt ist bei der Vergabe außen vor gewesen, lieferte nur die Unterlagen.

Yemane Habtegahan aus Eritrea hat es geschafft. Der 20-Jährige lebte bis vor wenigen Tagen in der Containerunterkunft auf dem Betriebs- hof, die nun abgebaut wird. Dort teilte er sich ein Zehn-Quadratmeter-Zimmer mit einem Mitbewohner. Nun hat

Habtegahan 15 Quadratmeter für sich allein. Er sagt: „Jetzt habe ich mehr Ruhe und kann so besser lernen.“ Gegessen wird in einer Gemeinschaftsküche, die neugebauten sanitären Anlagen stehen mehreren Bewohnern zur Verfügung.

Habtegahan war in seiner Heimat Helfer in der Landwirtschaft, möchte jetzt sein Deutsch verbessern und eine Ausbildung zum Autolackierer machen. Er ist vor zwei Jahren nach Reinbek gekommen. In der Unterkunft leben 14 seiner Landsleute, sechs Iraker, fünf Syrer und zwei Afghanen. Wer einen Job bekommt, ist angehalten, sich eine Wohnung zu suchen und Platz für Nachrücker zu machen.

Nawras Kteish hat schon konkrete Ziele. Das Wirtschaftsstudium in Syrien musste er wegen der Flucht nach drei Jahren abbrechen: „Ich möchte nun Nachrichtentechnik studieren.“ Voraussetzung ist laut Christ das Zertifikat B 2 in der deutschen Sprache. Kteish muss aber noch die

Prüfung für B 1 bestehen. Reinbeks Amtsleiter sagt, bei gutem Durchkommen könne der Syrer womöglich im Frühjahr 2019 beginnen. Die Lernbedingungen seien für Kteish nun wesentlich besser. Christ: „In den beengten Unterkünften herrscht natürlich viel Lärm. Es ist dort nahezu unmöglich, konzentriert zu arbeiten. Deswegen haben wir eine hohe Durchfallquote bei B 1.“

Reinbek hat die Räume im ehemaligen Jobcenter, das in einen Neubau am Senefelder Ring gezogen ist, bis 2026 gemietet und in den Umbau 300 000 Euro investiert. So wurden aus 28 Büros dieselbe Zahl an Einzelzimmern. Der Brandschutz war für Wohnzwecke mangelhaft und im Außenbereich mussten Stahltreppen montiert werden. Mit den monatlichen Mietkosten von 16 000 Euro wird die Stadtkasse nicht belastet. 25 Prozent davon zahlt die Arbeiterwohlfahrt, den Rest steuern der Kreis, das Land Schleswig-Holstein sowie der Bund bei.